

# Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen

Autor(en): **Rive, Ed. de la**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **38=58 (1892)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96762>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVIII. Jahrgang.

Nr. 37.

Basel, 10. September.

1892.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen. — Aus den Befehlen Dragomirow's. — Manotti: L'arma del genio nell' esercito italiano. — Eidgenossenschaft: Soldzulage für die Instruktoren. Wiederholungskurse und Neubewaffung der Landwehr. † Oberstlieutenant Conradin. Ueber die Leichenfeier des Oberstlieutenants Conradin. — Ausland: Italien: Alpentruppen. Nordamerika: Pferde der Armee. — Bibliographie. — Berichtigung.

## Studie über die Organisation von Armeekorps im Allgemeinen.

Vortrag

gehalten bei der Generalversammlung der eidg. Offiziersgesellschaft am 1. August 1892 in Genf

von

Ed. de la Rive, Oberst des Generalstabes.

Meine Herren! Seit Ihrer letzten Generalversammlung hat in der Organisation unserer Armee eine wichtige Veränderung stattgefunden; ich meine die Schaffung von Armeekorps. Die eventuelle Organisation derselben ist seit mehreren Jahren vom Generalstab und besonders von seinem tief betrauten Chef, dem Herrn Oberst Pfyffer sel., studirt worden. In der Folge wurden offiziell die Armeekorps in der Weise organisiert, dass die Stäbe derselben aufgestellt wurden und die Ordre de bataille der Armee die doppelte Möglichkeit einer Mobilisirung mit Divisionen oder Armeekorps in Aussicht nimmt.

Diese Veränderung muss nothwendig andere Aenderungen in der bisherigen Organisation nach sich ziehen.

In der That, mit der Organisation der Armeekorps ist die Schwäche des Bestandes der Divisionen in augenscheinlicher Weise zu Tage getreten.

Wenn die Armeekorps mobilisirt werden, verbleiben den Divisionen 13 Infanteriebataillone, 1 Kompagnie Guiden, 4 Batterien und 1 Sappeurkompagnie.

Wenn wir nun die gesetzlich vorgeschriebenen Bestände annehmen, ergibt dieses eine Streitkraft von 8736 Infanteriegewehren, 42 Reitersäbeln und 24 Geschützen.

Aber mit diesem reglementarischen Bestand

können wir am Tage des Gefechts nicht rechnen, denn bei Beginn eines Feldzuges ergibt sich immer ein Abgang, da alle körperlich schwachen Leute, welche die Anstrengungen der Märsche und Freilager nicht zu ertragen vermögen, nach einigen Tagen auf Nichtwiedersehen aus den Reihen verschwinden.

Die geachtetsten französischen Militärschriftsteller schätzen diesen Abgang auf  $\frac{1}{6}$  des Bestandes der Infanterie. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass dieser Abgang in unserer Milizarmee geringer als in allen andern Heeren sein werde. Um nichts zu übertreiben, wollen wir den Gefechtsstand unserer Bataillone zu 600 Gewehren annehmen. Die Streitkraft unserer gegenwärtigen Divisionen würde dann nach Organisation der Armeekorps betragen 7800 Gewehre, 40 Reitersäbel und 24 Geschütze.

Wenn wir diese Zahlen betrachten, ist es unmöglich, nicht zu bemerken, dass eine auffällige Aehnlichkeit mit der Stärke der französischen Divisionen im Feldzug 1870 vorhanden ist. Wie unsere, bestanden diese Divisionen aus 12 bis 13 schwachen Bataillonen; sie hatten keine Divisionskavallerie. Der einzige Vorzug, welchen unsere Divisionen vor diesen, die sich zu schwach gezeigt haben, besitzen, besteht darin, dass ihnen 4 Batterien zugetheilt sind, während die französischen nur zwei Kanonenbatterien und eine Mitrailleusenbatterie hatten.

Es ist gewiss, seit 1874 (dem Jahre der Annahme des Gesetzes über die letzte Militär-Organisation) haben unsere Divisionen einen zu geringen Bestand. Anstatt die Stärke der Bataillone auf 774 Mann festzusetzen, hätte man sie auf 1000 Mann erhöhen sollen. Dieses würde der Stärke entsprochen haben, welche die Bataillone

unserer Nachbarn besitzen. Es ist wirklich zu bedauern und sehr unangenehm, wenn eine Abtheilung einen Namen führt, welcher nicht vollständig mit ihrem Bestand übereinstimmt, und einem schwachen Truppenkörper den Namen zu geben, welcher in andern Armeen erst einer bedeutend stärkeren Einheit zukommt.

Mit diesem Vorgehen gewinnt man nichts Anderes, als dass man sich in eine eitle Selbsttäuschung wiegt, die wirkliche taktische Fehler zur Folge haben kann. Man ist geneigt, einer bestimmten Anzahl feindlicher Bataillone eine gleiche Zahl der übrigen entgegenzusetzen und dabei den Unterschied der Zahl der Gewehre zu vergessen und sich schlagen zu lassen. 1870 hat man überdies in der französischen Armee das Gefühl der Schwäche der Einheiten gegenüber denen des Feindes mit gleicher Bezeichnung gesehen. Dieses hatte die unglückliche Folge der Entmutigung des Soldaten, des Nachlassens der Mannszucht (démoralisation) und des Misstrauens gegen die Führer. Man kann dem einfachen Soldaten nicht begreiflich machen, dass wir, um nicht geschlagen zu werden, einem feindlichen Regiment eine Brigade und eine Division einer Brigade entgegenstellen müssen.

Gewiss that die Gesetzgebung 1874 ihr Möglichstes, um der Schwäche unserer Divisionen an Infanterie dadurch abzuhelpen, dass sie denselben 6 Batterien beigab. Dieses war viel zu jener Zeit. Sie gab ihr ferner ein Regiment Kavallerie, was das Grösstmögliche war. Ueberdies gab sie der schweizerischen Armee eine besondere Organisation, indem die Divisionen die strategischen Einheiten bildeten. Es war Sache der schweizerischen Strategie, sich dieses Werkzeuges, welches die Gesetzgebung vorbereitet hatte, in angemessener Weise zu bedienen. Mit andern Worten: die strategische Einheit, die angewendet wurde, war eine andere, als in den übrigen Armeen. Unsere Strategie musste anders rechnen. Wir wissen, um mit Vortheil gegen ein französisches oder deutsches Armeekorps zu fechten, müssten wir demselben drei unserer Divisionen entgegenstellen.

Jetzt ist nicht mehr das Gleiche der Fall. Mit Annahme der Armeekorps hat die Schweiz die gleiche strategische Einheit wie die übrigen Heere angenommen. Wenn wir diese Einheit schwächer machen würden, als sie anderswo ist, würden wir von Neuem den grossen Fehler machen, den wir früher begangen haben, als wir den Bestand der Bataillone zu 774 Mann statt zu 1000 Mann festsetzten.

Um diese Thatsache anschaulicher zu machen, wollen wir ein schweizerisches Armeekorps mit der gegenwärtigen Organisation annehmen; dieses

marschire auf einer Strasse und begegne z. B. einem französischen Armeekorps, welches ebenfalls in einer Kolonne marschirt. Statt einem französischen Armeekorps kann man auch zum Vergleich ein deutsches nehmen, der Schluss wird ein gleicher sein.

An der Spitze des fremden Armeekorps marschirt zur Aufklärung eine Reiterbrigade, dann kommt eine Infanteriebrigade und eine Abtheilung Artillerie. Auf eine Distanz von 2500 bis 3000 m folgt der Rest der ersten Division. Zuerst ein Jägerbataillon, dann eine zweite Artillerie-Abtheilung, dann die zweite Infanteriebrigade; hinter dieser die Korpsartillerie, endlich folgt die zweite Division in der Stärke von 12 Bataillonen und zwei Abtheilungen Artillerie.

Gegen dieses Armeekorps rückt das schweizerische Armeekorps vor. Diesem geht ebenfalls eine Kavalleriebrigade voraus, die Avantgarde wird ebenfalls durch eine Infanteriebrigade gebildet, dieser ist ein Artillerieregiment beigegeben; auf 2500 m folgt der Rest der Division, zuerst ein Schützenbataillon, dann ein Artillerieregiment, nach diesem die zweite Infanteriebrigade; hinter dieser die Korpsartillerie und sodann die zweite Infanterie-Division von 13 Bataillonen und zwei Artillerieregimentern.

Die Marschordnung ist in beiden Kolonnen gleich, die Namen sind beinahe dieselben; wenn man einen Unterschied sucht, so scheint dieser zu Gunsten des schweizerischen Armeekorps zu bestehen; dieses hat 26 Bataillone; die Artillerieregimenter scheinen stärkere Einheiten als die Artillerie-Abtheilungen, aber vergleichen wir den Bestand und unsere Illusionen schwinden. Die deutsche und französische Reiterbrigade zählt 8 Schwadronen zu 150 Pferden, sie zählt daher 1200 Pferde. Unsere Dragonerbrigade besteht aus 6 Schwadronen zu 120 Pferden, ihr Bestand beträgt bloss 720 Pferde. Die Infanteriebrigade, welche die Avantgarde des fremden Armeekorps bildet, hat Bataillone, welche wenigstens 800 Gewehre zählen, sie wird daher 4800 Gewehre in die Gefechtslinie stellen. Unsere Infanteriebrigade kann ihr nur 3600 Gewehre entgegenstellen; die Artillerie-Abtheilung hat drei Batterien, unser Artillerieregiment nur zwei. Auf diese Weise wird vom ersten Augenblick des Zusammenstosses an unsere Avantgarde, werden unsere Truppen in geringerer Zahl fechten müssen. Sie sind auf die Vertheidigung beschränkt, wenn sie nicht gar auf das Gros zurückgeworfen werden. Wenn man die Entwicklung der beiden Parteien verfolgt, so wird man sehen, von dem Zusammenstoss der Avantgarden an befindet sich das gegnerische Armeekorps in der Ueberlegenheit, welche stets anwächst, und unsere Truppen befinden sich in der Minderheit der Zahl. Wenn endlich alle

Kräfte auf dem Gefechtsfelde angekommen sind, werden den 15,600 schweizerischen Gewehren und 72 Geschützen 20,000 Gewehre und 120 Kanonen des Gegners entgegenstehen.

Seitdem man daran gedacht hat, unsere Divisionen in Armeekorps zusammenzustellen, hat der Generalstab das Missverhältnis der Kräfte bemerkt und die Nothwendigkeit gefühlt, die Divisionen zu verstärken. Da es uns nicht möglich ist, unsere Kavallerie und Artillerie beträchtlich zu vermehren und da in dem Terrain, in welchem wir zu kämpfen haben, die Ueberlegenheit der Infanterie die Hauptsache ist, so müssen wir diese anstreben. Der Generalstab hat vorausgesehen, dass jede Division durch eine Landwehrbrigade verstärkt werden könnte. Dieser Vorgang war der einzige, welcher dem Oberst Pfyffer, welcher die eventuelle Organisation der Armeekorps vorbereitete, ohne das bestehende Gesetz über die Organisation zu ändern, zur Verfügung stand. Er erkannte aber wohl, dass dieser Vorgang nicht ohne Unzukömmlichkeiten sei. In der That, wenn man die Landwehrregimenter und Brigaden zu den Herbstmanövern einberief, war man durch ihren schwachen Stand überrascht, und die verwendeten Kräfte der Einheiten erschienen in einem grossen Missverhältniss zu den Hilfsorganen, Stäben, den Verwaltungseinrichtungen, Trains u. s. w., mit denen sie ausgestattet waren. Es ist Thatsache, wenn man das Armeekorps um zwei Landwehrbrigaden verstärkt, so wird seine Stärke nicht mehr vermehrt, als wenn man jedes der 26 Bataillone um 200 Mann vermehrt. Mit dem letztern Vorgang erspart man zwei Brigadestäbe, vier Regimentsstäbe und 12 Bataillonsstäbe.

Diese Verhältnisse sind durch die Militärbehörden erkannt und darnach die Entwürfe aufgestellt worden, die zur Verhandlung kommen werden, um die Stärke der Bataillone zu vermehren. An dem Vorabend dieser Verhandlungen, zu welchen der Entwurf Anlass bieten wird, scheint es uns Interesse zu bieten, dem theoretischen Studium der Organisation der Armeekorps einige Aufmerksamkeit zu widmen.

(Fortsetzung folgt.)

---

**Aus den Befehlen Dragomirow's**  
gelegentlich seiner Inspektionen  
der Lagerübungen im Juli und  
August 1891.

---

Die Wiedergabe dieser Bemerkungen des Kommandirenden des Militärbezirks Kijew nehmen in den Russischen Militärjournalen in letzter Zeit einen immer grösseren Platz ein, ein Zeichen für die Autorität, welche der bekannte Militärpädagoge und Praktiker par excellence auch in wei-

tern Kreisen der Russischen Armee genießt. Das „Berliner Mil.-Wochenblatt“ führt wieder einige seiner Orakelsprüche theils wörtlich, theils im Auszuge an, ohne — wie das Blatt sehr richtig sagt, — immer zu wissen, ob er sich über das Gesehene billigend oder tadelnd äussert.

**Korpsexerzieren.** Eine Division begann den Rückzug und hatte in der Reserve eine Brigade hinter der Mitte der Gefechtslinie. Nachdem sich der Divisionskommandeur entschlossen hatte, die rechte Flanke des Feindes anzugreifen, nahm er die Reserve auf seinen linken Flügel. Der Vertheidiger liess in der Reserve ein Regiment und stellte es ebenfalls hinter die Mitte seiner Gefechtsstellung. Die Reserven des Angreifers mussten mehrere Male in Kompagniekolonnen formirt werden. Unter dem Feuer in Bataillonskolonnen zu marschiren, empfiehlt sich nicht. Die Kompagniechefs vergassen auch mitunter, die Kompagnie aufmarschiren zu lassen, und doch ist es unter starkem Feuer nicht nur zweckmässig, aufzumarschiren, sondern sich sogar in nur einem Gliede zu formiren. Das soll dann aber keine Kette, sondern ebenso eine geschlossene Formation sein, in der alles streng nach Kommando geschieht. Vor dem Bajonettangriff muss unterwegs die zweigliedrige Stellung wieder formirt werden. Die Kavallerie des Angreifers ging zu weit rechts fort. Das Bestreben der Kavallerie zur Erfüllung selbstständiger Aufgaben soll sogar bei grösseren Kavalleriedetachements nicht geduldet werden. Kleinere Detachements müssen aber immer Hand in Hand mit der Infanterie arbeiten und dürfen sich zu diesem Zweck nicht zu weit von ihr entfernen, damit der beiderseitige Angriff möglichst gleichzeitig erfolgen kann. Vereinzelte Angriffe der beiden Waffen führen häufig zum Misserfolg. Zwei Menschen gleichzeitig vermögen eine viel grössere Last zu heben, als wenn sich jeder einzeln anstrengt. So wirken auch zwei gleichzeitig erfolgende Angriffe mehr, als wenn sie in längerem Zwischenraum auf einander folgen; hierbei wirkt auch die Ueberraschung mit.

Bei der Vorbewegung der Division zum Angriff wurde dieselbe von der Gefechtslinie der sich vertheidigenden Division mit einer durchdringenden Attake empfangen, doch kam die allgemeine Reserve derselben nicht zur rechten Zeit heran, sondern erst dann, als die durchdringende Attake bereits beendet, der Angreifer über die Vertheidigungsposition hinaus war. So behielt der Angreifer gewissermassen seine ganze Kraft in einer Faust, während der Vertheidiger die seinige nur theilweise einsetzte. Die Reserve des Vertheidigers wurde durch das 1. Orenburg-Kosakenregiment aufgehalten; es geschah durchaus